

Müritz Krimi

Wolf S. Dietrich

Fische lügen nicht

Prolibris Verlag

Abstellfläche unter dem Bootshaus. Er war fast voll.

Frank zog noch zwei Ruder heraus und warf sie ins Boot. Dann stieg er mit dem Tank in der Hand hinein und schloss die Benzinleitung an. Der Motor brauchte einige Versuche, bis er ansprang, doch schließlich tuckerte das kleine Boot in Richtung Müritz hinaus, folgte dem "Binnensee", diesem Arm der Müritz, der sich weit ins Land bis zum großen Wünnow erstreckte. In einer guten Stunde würde er Eldenburg erreichen.

Zuerst hörte er nur ein fernes Brummen. Dann sah er den Punkt auf dem Wasser, der rasch größer wurde. Das Motorboot hielt direkt auf ihn zu. Rasch änderte er den Kurs, lenkte das Schlauchboot in Richtung Ufer. Plötzlich stotterte der Motor, blieb schließlich

ganz stehen. Hastig schob er die Ruder in die Dollen und zog mit aller Kraft durch. Schweiß lief ihm in die Augen und tropfte von der Stirn. Wenn es ein Polizeiboot war, hatte er schlechte Karten. Aber wer sonst sollte um diese Uhrzeit über den See rasen? Vielleicht waren die Vopos doch nicht so blöd.

Wenn er das Schilf rechtzeitig erreichte, wurde er für die Bootsbesatzung unsichtbar. Zumindest vorübergehend. Diese Chance musste er nutzen, es war seine einzige. Schon kratzten die ersten Halme an der Bordwand. Er warf einen Blick in Richtung des Motorbootes. Noch war nicht auszumachen, ob Uniformierte an Bord waren.

Ein Ruder verhakte sich im Schilf, das Boot drehte zur Seite, schwankte

bedrohlich. Frank spürte Panik aufsteigen, zerrte an dem widerspenstigen Riemen. Schließlich gelang es ihm freizukommen. Doch an Rudern war nicht mehr zu denken. Er sprang über Bord. Das Wasser reichte bis zu den Oberschenkeln, seine Füße versanken im morastigen Untergrund. Trotzdem gelang es ihm, tiefer in das Schilf vorzudringen. Es reichte jetzt deutlich über seinen Kopf hinaus. Das Boot zog er hinter sich her, es sollte vom Wasser aus nicht mehr zu sehen sein. Allerdings hatte auch er nun keine Sicht auf den See. Dafür war das Motorboot zu hören.

Die Drehzahl des Motors wurde zurückgenommen. Wahrscheinlich hatten sie die Stelle erreicht, an der er verschwunden war. Er sah die Szene vor

sich. Ein Mann steuerte, die anderen hatten sich erhoben, um nach ihm Ausschau zu halten.

Plötzlich erstarb der Motorenton. Frank hörte Kommandos, dann ein rhythmisches Klatschen. Offenbar benutzten die Männer Paddel, um in das Schilf vorzudringen.

Frank sah sich um. Das Ufer war noch zu weit entfernt. In wenigen Sekunden würden die Vopos ihn erreichen. Er ließ die Leine fahren, an der er das Boot durchs Schilf gezerrt hatte, hastete weiter, suchte in seiner Hosentasche nach dem Klappmesser. Hinter ihm ertönte ein Ruf. Hatten die Männer ihn entdeckt? Ihm blieb keine Zeit, sich zu vergewissern. Er schnitt aus einem kräftigen Schilfrohr ein Stück heraus, ließ sich unter die Wasseroberfläche

gleiten und benutzte das Rohr als Schnorchel. Die Luft reichte nicht für seinen schnellen Atem. Frank zwang sich, ruhig und flach zu atmen. Er spürte den Drang, aufzutauchen, kämpfte dagegen an und hoffte, dass seine Verfolger rasch aufgaben.

Das Wasser übertrug ihre Geräusche. Sie verrieten ihm, dass die Männer das Boot gefunden hatten. Dumpf, aber unverständlich vernahm er ihre Stimmen. Schließlich entfernten sie sich. Nach einer endlos erscheinenden Weile startete der Motor, einige Zeit tuckerte er im Leerlauf, dann wurde die Drehzahl erhöht, und das Motorengeräusch wurde leiser. Frank tauchte auf und schnappte nach Luft. Keuchend watete er in Richtung Ufer. Er musste die nassen Klamotten loswerden und sich die Haare